

Muriel Gerstner-

Vorarbeit zum Bühnenbild von „Dunkel lockende Welt“ von Händl Klaus

Beitrag für Albrecht Hirche/Kathrin Krumbain (Hg.) – Der freie Fall – Positionen von Performern, Klartext Verlag, Essen 2006

EXPEDITION DUNKEL LOCKENDE WELT

Mit einem Empfehlungsschreiben in der Hand klopfte ich, es dämmert bereits, an der Tür von Frau B.'s Haus. Dieses Empfehlungsschreiben, das es in 2-facher Ausführung gibt, (das andere Exemplar liegt mit Steuermarke versehen auf dem Amt) legitimiert meinen Besuch.

Es öffnet ein junger knabenhafter Mann, in der linken Hand hält er ein kleines Notizbuch und einen Stift. Er lächelt freundlich, ja, er habe mich bereits erwartet, und stellt sich vor:

- K., Haushälter, Herr im fremden Haus, nachdem ihm das Herrsein im Eigenen nie gelungen sei. Den Kalauer bitte er zu entschuldigen, aber er lese gerade, sonderbar genug, von einem Mann, dem geträumt habe, sein eigenes Untergestell zu präparieren.

- M., sage ich, Bühnenbildnerin, ich bevorzuge die Maßstäbe 1:25 und 1:50.

- Kommen Sie doch herein, und geben Sie acht, da ist ein kleiner Spalt zwischen der Schwelle und dem Boden - sagt er und notiert etwas in sein Büchlein.

Die Haustür schliesst sich hinter mir.

- Ich solle mich ruhig umsehen und photographieren, überall, ja, die Beleuchtung aus konservatorischen Gründen gedämpft, die Räume aber alle zugänglich, natürlich gälte es, die üblichen Verbote zu beachten:

nicht hinter die Abschränkungen zu treten, die ausgestellten Dinge nicht zu berühren, nicht umzudrehen, nicht zu zerlegen, er komme später nach, um meine Fragen zu beantworten, die Pflicht rufe.

Wenn ich etwas benötige, er sitze da am Pult und gehe der notwendigen Inventur nach.

- Inventur? - frage ich

Er lächelt fein und setzt sich an sein Pult

- Ja, das sei seine Aufgabe, eine endlose übrigens, die Inventur des Hauses, was ich denn besser fände: ein Kunstwerk zu sein oder ein Künstler, dem Kunstwerk käme doch immerhin eine gewisse feste und aufbewahrungsfähige Identität zu. -

- Ob er glaube, wählen zu können -, will ich wissen

Wieder lächelt er, - es sei wohl eher eine erzwungene Wahl -, und beginnt in sein Notizbuch zu schreiben.

Die Audienz scheint beendet und ich beginne mit meinem Rundgang:

Es gibt nur eine Möglichkeit: durch eine portalähnliche Türöffnung zu gehen, über der eine Tafel angebracht ist, darauf eingraviert steht:

CE SONT TOUJOURS LES AUTRES QUI MEURENT

Der dahinterliegende Raum irritiert mich in seiner Leere, also beginne ich ihn zu vermessen, kann aber kein festes Mass eruieren. So oft ich nachmesse, zeigt sich eine andere Zahl. Ich schaue zurück zu K., der jetzt weltvergessen fieberhaft in sein Buch schreibt. Als ich mich zurück in den Raum drehe, bemerke ich zu meiner grossen Erleichterung etwas, dass ich, merkwürdigerweise, übersehen haben muss: Eine rote Kordel zwischen zwei Messingständern, die die Betrachterin vom Kunstwerk trennen soll: allerdings verweist nur ein helleres Rechteck an der Wand auf das vermutlich in Restauration befindliche Bild:

- Stellen Sie sich eine Susanna im Bade vor, das besondere daran ist, das der Maler im Hintergrund, kaum erkennbar, den Turm zu Babel integriert hat -, höre ich K.'s Stimme – ich habe mich nie entschliessen können, ob ein goldener Rahmen oder ein schlichter schwarzer dem Gemälde angemessener ist, Sie als visuell veranlagter Mensch können mir vielleicht raten? –

Ich drehe mich um und sehe zweimal das eben von K. beschriebene Bild hängen: einmal golden und einmal in Schwarz gerahmt.

Jeder der beiden Teile dieses Bilder-Zwillingspaares entspricht für sich allein just der hellen Aussparung an der Wand gegenüber, in der jetzt ein kleines Loch meine Aufmerksamkeit auf sich zieht: Trotz des Verbotes passiere ich die Absperrung und presse mein rechtes Auge an das Loch.

Mein Blick fällt, durch den kleinen Radius geführt, auf ein ausgestelltes Dokument, das schon seit langem unberührt dort hängen muss: das Deck - Glas wird bereits blind und so sehr ich mich bemühe, ich kann nichts entziffern.

Plötzlich nehme ich die Bewegung eines Schattens wahr, etwas schiebt sich vor das Loch, ein anderes Auge, das Auge von K.

Er tritt zurück, - ich sehe ihn verzerrt, wie er zu dem Dokument an der Wand geht, zu mir schaut, grinst und mit seinem Aermel über das schützende Glas wischt: ich erkenne nun das zweite Exemplar meines Empfehlungsschreiben, das, mit Steuermarke beglaubigt, auf dem Amt in einer Schublade liegen sollte.

- Aha – denke ich: - K. schreibt das Haus; er schreibt das Haus um – und so wundert es mich nicht weiter, als mir jemand von hinten auf die Schulter klopf – ja, er zeige mir gerne den Keller, der Keller eines Hauses sei immer von besonderem Interesse – Er greift in den Boden und zieht eine Falltür hoch: zartes Licht weist uns den Weg.

Wir nähern uns ganz offensichtlich dem Herzen der Sammlung: ihrem Lager. Sorgfältig gestapelte Schachteln, mit Nummern versehen, dazwischen Zettelkästen, Bücher, transparent eingepackte Bilder und Objekte entlang der Wände zeugen von K.s Tun. Weiter hinten wartet, ausgepackt und auf eine Staffelei in der Gangmitte gestellt, unter einer Lampe, wie sie auch in Operationssälen nützlich sein mag, Susanna im Bade. Daneben steht ein leerer Sockel.

- Es wird Sie nicht wirklich überraschen - sagt K., als er mich stumm vor der Flucht dieser hohen Archiv-Regale stehen sieht, - ich zeige Ihnen jetzt Ihren Platz.